

Neue Enthüllungen: Buch über Missbrauch im Bistum Trier nennt auch die Namen der Täter

Mit der Veröffentlichung neuer Enthüllungen über Missbrauch im Bistum Trier will die Opferorganisation Missbit den Druck für eine rasche Umbenennung des Bischof-Stein-Platzes erhöhen. In dem Buch des Wissenschaftlers Thomas Schnitzler werden auch Namen der Täter genannt.

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER Das Thema Missbrauch im Bistum Trier ist seit mittlerweile zwölf Jahren regelmäßig in den Schlagzeilen. Meist sind es neue Erkenntnisse über länger zurückliegende Vorfälle, die plötzlich an die Öffentlichkeit gelangen. Ein weiteres Kapitel dürfte in der kommenden Woche aufgeschlagen werden. Am Donnerstag, 5. Mai, veröffentlicht der Trierer Historiker Thomas Schnitzler ein Buch mit dem Titel „Geschädigte durch Kindesmissbrauch und sexuelle Gewalt im Bistum Trier“.

Als ehemaliges Missbrauchsopfer und Mitbegründer der Opfervereinigung Missbit ist der Trierer Wissenschaftler mit dem leidigen Thema engstens vertraut. Thomas Schnitzler und Missbit ist es zu verdanken, dass immer wieder längst vergessene geglaubte Missbrauchsfälle an die Öffentlichkeit gelangten und die Verantwortlichen sich nicht wegduckten konnten.

In dem jetzt vor der Veröffentlichung stehenden Buch sollen weite-



Der Trierer Bischof Stephan Ackermann (links) bei einer Veranstaltung mit den beiden Missbit-Sprechern Thomas Schnitzler (rechts) und Thomas Kiessling.

ARCHIVFOTO:
ROLF SEYDEWITZ

re, bis dato weitgehend unbekannte Fälle thematisiert werden. Das kündigte Schnitzler in einem Gespräch mit unserer Redaktion an. Unter den 55 Falldarstellungen sexueller Gewalt im Bistum Trier seien einige, „von denen die Öffentlichkeit bislang nichts weiß“. Welche das sind, will der Autor vor dem offiziellen Veröffentlichungstermin in der nächsten Woche nicht verraten. Nur so viel: In einem Drittel der in dem Buch behandelten Fälle würden auch die Klarnamen der (mutmaßlichen) Täter genannt. Er habe sich dabei natürlich an die Datenschutzverordnung

gehalten, sagt Schnitzler. Heißt: Bestimmte Fristen müssen eingehalten werden, bevor Klarnamen genannt werden dürfen.

Ein Großteil des im Trierer Verlag Op gen Beek erscheinenden Buchs (130 Seiten, 13 Euro) widmet sich den Missbrauchsfällen von Priestern in der Amtszeit von Bischof Bernhard Stein (1967 bis 1980). Dem 1993 verstorbenen Bischof und Trierer Ehrenbürger werfen Schnitzler und die Opfervereinigung Missbit schon seit drei Jahren vor, während seiner Amtszeit Missbrauchstaten vertuscht und Täter gedeckt haben.

So soll unter Bischof Stein in einem Ort im Altkreis Bitburg ein katholischer Geistlicher jahrelang zahlreiche Kinder missbraucht haben, bevor ihm schließlich durch die Strafanzeige eines Lehrers das Handwerk gelegt worden sei. Die Personalverwaltung unter Bischof Stein ließ den zuvor in einer anderen Pfarrei bereits einschlägig in Erscheinung getretenen Kleriker zuvor gewähren – ungeachtet der Beschwerden von Eltern misshandelter und missbrauchter Kinder, lautete einer der Vorwürfe. Das Trierer Landgericht Gericht verurteilte den Priester 1973

zu sieben Jahren Gefängnis. Als er entlassen wurde, soll ihm Bischof Stein eine Pensionärswohnung in Speyer vermittelt haben.

Ob dieser über fünf Jahrzehnte zurückliegende Missbrauchsfall im Buch Schnitzlers eine Rolle spielt, ist unklar. Als sicher gilt dagegen, dass der Fall Karin Weissenfels in dem Buch thematisiert wird. Die unter dem Pseudonym Karin Weissenfels auftretende Frau war nach 1989 über Jahre hinweg von einem Priester sexuell genötigt worden. Als sie schwanger wurde, soll sie von dem Geistlichen und einem weite-

ren Priester zu einer Abtreibung gezwungen worden sein. Weissenfels leidet seit vielen Jahren an den Folgen. Dem Bistum und mehreren Bischöfen, darunter Stephan Ackermann und seinem Vorgänger Reinhard Kardinal Marx, wirft sie jahrelange Versäumnisse vor. Der Fall war zuletzt abermals in den Schlagzeilen, weil der Trierer Bischof in einer Diskussion mit Dutzenden Mitarbeitern den Klarnamen der Frau genannt hatte. Später entschuldigte sich der Missbrauchsbeauftragte für diesen „klaren Fehler meinerseits“, wie Stephan Ackermann in einem Brief an Weissenfels schrieb.

Neben den von Thomas Schnitzler geschilderten Fällen gibt es in dem Buch auch Beiträge anderer Autoren – etwa über die langfristigen Folgen von sexueller Gewalt für die Opfer.

Mit der Veröffentlichung der teils neuen Enthüllungen wollen die Opferorganisation Missbit und Thomas Schnitzler den Druck für eine rasche Umbenennung des neben dem Dom gelegenen Bischof-Stein-Platzes aufrechterhalten. Ein entsprechender Antrag der Grünen war zuletzt vor einigen Wochen im Trierer Stadtrat an der nötigen Stimmenmehrheit gescheitert. Vorerst. Denn auch die noch zurückhaltenden Fraktionen von SPD und CDU argumentieren, dass zunächst das Ergebnis einer unabhängigen Aufarbeitungskommission abgewartet werden soll. Die siebenköpfige Kommission um den ehemaligen rheinland-pfälzischen Justizminister Professor Gerhard Robbers untersucht derzeit den sexuellen Missbrauch im Bistum Trier. Ergebnisse über die mögliche Verstrickung des ehemaligen Bischofs Bernhard Stein sollen im Herbst vorliegen.

Anke Rehlinger ist neue Saar-Ministerpräsidentin

SAARBRÜCKEN (dpa) Knapp einen Monat nach der Landtagswahl im Saarland steht die neue SPD-Alleinregierung in den Startlöchern. Zum Auftakt wählten die Abgeordneten im Landtag Regierungschefin Anke Rehlinger ins Amt.

Die SPD-Politikerin Anke Rehlinger ist neue Ministerpräsidentin des Saarlandes. Die bisherige saarländische Wirtschaftsministerin wurde am Montag im Saarbrücker Landtag im ersten Wahlgang zur Nachfolgerin von Tobias Hans (CDU) gewählt. Die 46-Jährige wird eine SPD-Alleinregierung führen, nachdem sie bei der Landtagswahl vor rund vier Wochen die absolute Mehrheit für ihre Partei geholt hatte. Sie ist die erste SPD-Ministerpräsidentin an der Saar.

In der geheimen Wahl am Montag erhielt Rehlinger drei Stimmen mehr als die SPD Sitze im neuen Landtag hat. „Es wurden 51 Stimmen abgegeben. Davon 32 mit Ja, 19 Nein-Stimmen und keine Enthaltung“, sagte Landtagspräsidentin Heike Becker (SPD). Rehlinger nahm die Wahl an, „bedanke mich für das Vertrauen und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit diesem Haus“, sagte sie. Anschließend wurde die

neue Ministerpräsidentin vereidigt.

Erstmals seit 23 Jahren führt die SPD wieder die Regierung an der Saar. Bei der Landtagswahl am 27. März hatte die Partei mit 43,5 Prozent der Stimmen haushoch gewonnen.

Die CDU des bisherigen Ministerpräsidenten Hans fuhr mit 28,5 Prozent große Verluste ein und geht nun in die Opposition. Die CDU stellt erstmals seit 1999 nicht mehr den Ministerpräsidenten.

Neben der CDU hat es nur noch die AfD in den Landtag geschafft. Die SPD stellt 29 Abgeordnete. Die CDU hat 19 Sitze, die AfD drei.

Das neue Kabinett von Rehlinger soll am Dienstag vereidigt werden. Nach ihrem Vorschlag gehören zum Regierungsteam weiterhin sechs Minister: vier Männer und zwei Frauen. Bei einigen Ministerien hat es neue Ausrichtungen gegeben. Das Saarland wird aktuell das einzige Bundesland mit einer Einpartei-Regierung sein.

Seit 2012 wurde das kleinste Flächenland Deutschlands mit knapp einer Million Einwohnern von einer Großen Koalition unter Führung der CDU regiert. Rehlinger war seit Anfang 2014 Wirtschaftsministerin und stellvertretende Regierungschefin.



Gewählt und vereidigt: Anke Rehlinger (SPD), legt bei der konstituierenden Sitzung des neuen Landtages des Saarlandes im Landtag des Saarlandes den Eid ab.

FOTO: DPA

Luxemburg: Kameras halten tödlichen Raubüberfall fest

VON ERIC HAMUS

LUXEMBURG (tgbl) Nach dem Tod einer 46-jährigen Italienerin auf dem Kirchberg deutet vieles auf einen Raubüberfall hin. „Tageblatt“-Informationen zufolge liegen den Ermittlern Videoaufnahmen vor, die diese Annahme erhärten. Indessen sorgt der Fall auch weit über die Grenzen des Großherzogtums hinaus für Schlagzeilen. Besonders groß ist die Anteilnahme in Italien, dem Herkunftsland des Opfers.

Eigentlich hätte Sonia D. am 14. Mai ihren Lebensgefährten heiraten sollen. Beide hatten sich in Luxemburg kennengelernt, kurz nachdem die damals 40-Jährige den 3000-Seelen-Ort Petacciatto in der Region Molise verlassen hatte, um eine neue berufliche Herausforderung im Großherzogtum anzugehen. Laut ihrem Profil im digitalen Berufsnetzwerk LinkedIn war die in Longwy wohnhafte Italienerin zuletzt als „responsable de salle“ im „Vapiano“ auf dem Kirchberg tätig.

Seine Freundin sei immer spät von der Arbeit nach Hause gekommen. Meist zu einem Zeitpunkt, an dem er bereits geschlafen habe, so ihr Lebensgefährte am Montag gegenüber der italienischen Nachrichtenagentur Ansa. Allerdings sei sie auch am Sonntagmorgen nicht zu Hause gewesen, weshalb er zunächst davon ausgegangen sei, dass sie nur kurz etwas besorgen wollte. Da beide aber Freunde zum Mittagessen erwarteten, sei er zunehmend unruhig geworden. Deshalb habe er dann die Behörden verständigt.

Nur kurze Zeit später wird Sonia dann im Untergeschoss des „Vapiano“ an der Avenue J.F. Kennedy auf dem Kirchberg gefunden. Sie liegt regungslos auf dem Boden, Beamte können nur noch den Tod feststellen. Ein Untersuchungsrichter wird mit den Ermittlungen betraut, die Kriminalpolizei beginnt unverzüglich mit der Arbeit. Gegenüber der Öffentlichkeit

hält sich die Staatsanwaltschaft bedeckt. Für konkrete Aussagen zum Tathergang sei es noch zu früh, so ein Sprecher am Montag. Es sei jedoch ersichtlich, dass Fremdeinwirkung nicht ausgeschlossen werden kann. Mit anderen Worten: Sonia sei offenbar Opfer eines Verbrechens geworden.

Vor allem italienische Medien überschlagen sich zu diesem Zeitpunkt bereits mit Spekulationen. Von einem Raubüberfall ist die Rede, von einer schweren Kopfverletzung, die das Opfer erlitten habe, und von 3000 Euro, die während der Tat abhandengekommen seien. Die Medien berufen sich dabei auf Angaben aus dem engsten Kreis des Opfers. Auch Sonias Lebensgefährte glaubt nicht an eine vorsätzliche Tat: „Sie war ein ruhiger Mensch und hatte keine Feinde. Auch ihre Arbeit hat sie gut gemacht“, erklärt der Mann der italienischen Nachrichtenagentur. Die Leiche seiner Lebensgefährtin habe er nicht sehen dürfen. „Sie haben mir nur gesagt, dass sie einen schweren Schlag gegen den Schädel erhalten hat“, wird er in der italienischen Tageszeitung La Stampa zitiert. Den Ermittlern liegen Aufnahmen mehrerer Überwachungskameras vor, die kaum noch Zweifel am Tathergang lassen. Darauf seien zwei verummumte Gestalten zu erkennen, die nach Ladenschluss ins Restaurant eingedrungen seien. Sonia sei gerade dabei gewesen, die Einnahmen des Abends zu zählen, als sie von den Unbekannten überrascht wurde.

Informationen aus dem Umfeld der Ermittlungen zufolge hätten die Täter die 46-Jährige geschlagen und gewürgt, bevor man sie ins Untergeschoss zum Safe gezerrt habe. Dort hätten die Täter weiter auf das Opfer eingeschlagen, bis die Frau kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben habe. Anschließend seien die Unbekannte mit rund 3000 Euro geflohen, wie auch andere Luxemburger Medien, darunter RTL und Luxemburger Wort, übereinstimmend berichten.

In Rheinland-Pfalz gibt's viel Nachwuchs bei Familie Storch

VON WOLFGANG JUNG

BORNHEIM (dpa) Die Wiederansiedlung des Weißstorchs in Rheinland-Pfalz ist eine Erfolgsgeschichte. Im Süden des Bundeslandes schlüpft jetzt der Nachwuchs. Begeistert sind Vogelfreunde auch über Sichtungen in anderen Regionen, etwa im Hunsrück. Im vergangenen Sommer brüteten etwa in Morbach Störche, die Jungvögel wurden im Auftrag der Vogelwarte Radolfzell, die verantwortlich ist für Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, beringt.

„Ein Ausnahmepaar in Bornheim hat zum wiederholten Male so früh mit der Eiablage begonnen, dass schon am 12. April erste Jungen ermittelt werden konnten“, erzählt Lehmann.

Bornheim gilt wegen der benachbarten Wiesen mit viel Nahrung für die Langbeiner als „Storchen-Hauptstadt“ von Rheinland-Pfalz. Anfang der 1970er Jahre galt der Vogel im Bundesland als ausgestorben. Nun aber erklingt vielerorts das markante Klappern der roten Schnäbel. Lehmann leitet seit 2019 das Storchenzentrum Rheinland-Pfalz in Bornheim. Träger ist die vor mehr als 20 Jahren ins Leben gerufene „Aktion PfalzStorch“, die eine zentrale Rolle bei der Wiederansiedlung hat.

Störche brüten etwa 32 Tage. „Dann aus dem Ei zu schlüpfen, ist eine anstrengende Sache“, schildert Lehmann. Bis zu einem Tag dauere es, bis ein kleiner Storch geschlüpft sei. „Dann beginnt für die Eltern eine intensive Zeit. Die ersten vier Wochen bleibt immer ein Tier im Nest, um den Nachwuchs vor Greifvögeln oder Mardern zu schützen.“ Auch, wenn der Mensch zu nahe käme, könne das gefährlich sein. „Das kann Storcheneltern sogar veranlassen, ihre Jungen zurückzulassen, was für diese ein Todesurteil bedeutet.“ Erst, wenn der Nachwuchs die entsprechende Größe erreicht habe, werde er alleine im Nest



In Morbach gesichtet: Störche fühlen sich im Land wohl.

FOTO: CHRISTOPH STROUVELLE

gelassen. Souverän segeln die majestätischen Vögel jetzt wieder durch die milde Luft. Die Storchenpopulation in Rheinland-Pfalz ist mittlerweile stabil. „2021 gab es etwa 490 Storchenpaare und mehr als 960 flügge Jungstörche“, erzählt Lehmann. Zuletzt kamen auch aus dem Hunsrück vermehrt Storchen-sichtungen. „Leider erreichen von 100 flüggen Störchen nur sieben bis neun das brutfähige Alter.“

Todesursachen seien vor allem Kollisionen mit Stromleitungen, aber auch etwa Jagd durch andere Tiere, betont die Lehrerin für Biologie und Deutsch. „Es ist auch nicht selten, dass sich ein Storch beim Zug in den Süden so verausgabte, dass er an Erschöpfung stirbt.“ Auch das Wetter spiele eine große Rolle. „Regen an sich ist kein Problem, auch mit trockener Kälte können sich diese Großvögel gut arrangieren“, sagt die Expertin. Schwierig werde es, wenn es kalt und nass sei. „Ist das Gefieder der Eltern durchweicht, können diese ihre Jungen nicht richtig vor Nässe schützen. Kommen kalte Nächte hinzu, kann dies zu einem erheblichen regionalen Jungenaussfall führen.“

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch